

Sehr geehrte Gäste der Feierstunde am Volkstrauertag,
herzlich begrüße ich Sie an der Gedenkstätte für die Gefallenen der
beiden Weltkriege in Albertshausen.

Der Volkstrauertag mahnt uns -jedes Jahr aufs Neue- innezuhalten
und nachzudenken;
uns zu erinnern an die Opfer von Kriegen und Gewaltherrschaft in der
Vergangenheit,
und - mehr und mehr- nachzudenken über die Konflikte der
Gegenwart.

66 Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen.
Seither hat es bei uns –Gottlob- keinen Krieg mehr gegeben.
Wir haben uns an die Sicherheit unseres Lebensumfeldes gewöhnt;
wir haben uns eingerichtet im Frieden
ja, wir halten einen Krieg in Mitteleuropa –zumindest bei uns-
überhaupt nicht mehr für möglich.

Deutschland ist schließlich einen weiten Weg gegangen in diesen 66
Jahren.
-einen sehr erfolgreichen Weg.

Wir, die wir auf diese lange Zeit der Freiheit und des Friedens
zurückschauen, sind aufgerufen aktiv daran zu arbeiten,
diesen Frieden zu bewahren.
Wir sind verpflichtet neue Formen der Friedenssicherung zu
diskutieren, die weit über unseren Staats-Tellerrand hinausreichen
müssen.

Um das tun zu können, müssen wir uns aber an unsere Geschichte
erinnern, auch an solchen Tagen wie heute, damit uns klar bleibt, und
damit auch den jungen Leuten verständlich wird, aus wie viel
Ungerechtigkeit, Leid und Grauen heraus, und mit wie viel
Mühe und Arbeit unsere heutige Gesellschaft erwachsen ist.
Und wie verwundbar sie sein kann.

Der Regierungspräsident von Kassel, hat letztes Jahr in seiner
Ansprache zum Volkstrauertag, Richard von Weizsäcker zitiert:

„Die Jungen sind nicht verantwortlich für das was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das was in der künftigen Geschichte daraus wird.“

Die Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges werden von Jahr zu Jahr weniger.

-Ein heute 80-Jähriger war bei Kriegsende erst ein 14-jähriges Kind- Immer weniger damals erwachsene Augenzeugen können uns ihre Erlebnisse schildern und zu Mahnern werden.

Aber wir haben andere Zeugen:

Angefangen bei den Gemeinde- und den Kirchen-Archiven, über Biographien, über Film- und Fotomaterial, bis hin zu den Gedenkstätten –wie die an der wir heute stehen.

Wir sind verantwortlich für das was wir aus den Lehren der Geschichte machen.

Deutschland ist nur mit Mitteleuropa zusammen vorangekommen. Ganz Europa ist vorangekommen – und ringt doch momentan ums wirtschaftliche Überleben.

Und was ist zu beobachten? Gleich, sobald die Privilegien bedroht sind, brechen hinter der Banken-, brechen hinter der Währungskrise, alte und neue soziale Spannungen auf, werden z.T. uralte Vorurteile wieder hervorgekramt.

Die Fratze der Gewalt zeigt sich allerorten –europaweit- wieder öfter und dabei hässlich wie immer.

Im vergangenen Jahr ist im Stadtarchiv in Würzburg der Brief einer Zeitzeugin des Zweiten Weltkrieges, einer Engländerin aus Exeter, also aus einer der englischen Städte, die durch wiederholte deutsche Bombenangriffe im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört wurden, eingegangen.

Die alte Dame zeichnete darin eine bemerkenswerte Zusammenfassung des Bildes, das sich ein durchschnittlicher Engländer während des Krieges vom Kriegsgeschehen machte.

Es scheint, dass in Deutschland heute bei den meisten Zeitzeugen die Erinnerungen an den 2. Weltkrieg auf die letzten beiden Kriegsjahre und die unmittelbare Nachkriegszeit mit ihren erschreckenden Verlusten an Menschen und Vermögenswerten, mit Hunger, mit Elend und mit Wohnungsnot konzentriert sind.

In gewissem Maße ausgeblendet wird dabei die erste Hälfte des Krieges, als Deutschland an allen Fronten siegreich zu sein schien.

Anders das Erleben auf der englischen Seite: Damals hatten die Briten jahrelang berechtigte Angst, dass „die Hunnen“ über sie hinwegfegen würden und ihre Heimat komplett zerstören könnten.

„Der durchschnittliche Brite hatte – so die Briefschreiberin – allen Grund, sich durch das nationalsozialistische Deutschland in den Jahren 1940 bis 1942 existenziell bedroht zu fühlen.

Da gab es das deutsche Kriegsziel einer Invasion Großbritanniens, das erst Ende 1941 aufgegeben wurde.

Diesem Kriegsziel diente zunächst eine massive Luftoffensive gegen England.

Sie dauerte fast genau ein Jahr, von Mai 1940 bis Mai 1941.

Bei dieser Offensive -sie forderte 43.000 Todesopfer und verursachte immense Sachschäden in Großbritannien- ging es Hitler offensichtlich nicht nur um die Vorbereitung der Invasion und die Schwächung des britischen Militärpotenzials, sondern ebenso um die Brechung der gegnerischen Moral.

Der Luftkrieg gegen Großbritannien wurde begleitet von intensiven kombinierten Operationen von U-Booten und Luftwaffe im Nordatlantik, die Großbritannien von der Versorgung mit Lebensmitteln und Treibstoffen abschneiden sollte.

-auch dies gleichzeitig ein Feldzug gegen Militärpotenzial und gegen die Bevölkerung.-

Dabei gingen viele hundert unbewaffnete Handelsschiffe mit ihren Besatzungen unter.

In den Jahren 1941/42 allein etwa 40 britische Schiffe pro Monat!

Der U-Boot-Krieg hätte fast zum erwünschten Erfolg geführt!

Großbritannien war in diesen Jahren – so erschien es uns – völlig auf sich allein gestellt und leistete einem nationalsozialistischen Deutschland Widerstand, dessen Machtbereich sich vom Nordkap bis nach Libyen und von den Pyrenäen bis nach Moskau ausgedehnt hatte.

Da der europäische Kontinent sich praktisch ganz und gar in der Hand Hitlers und seiner Verbündeten befand, schien der Luftkrieg das einzige probate Mittel der Gegenwehr zu sein.

*Seit dem Jahre 1944 erhielt die britische Öffentlichkeit dann erstmals genauere Nachrichten über Konzentrationslager und Massenmorde durch die Deutschen, die große Empörung hervorriefen; gleichzeitig kam es wieder zu massierten deutschen Luftangriffen mithilfe von Lenkbomben bzw. Raketen, also den gefürchteten „Wunderwaffen“ V 1 und V 2. Diese führten wegen ihrer starken Sprengladungen zu mehr als 9.000 Todesopfern in England und zu großen Sachschäden, so dass nicht zuletzt als Vergeltung das **area bombing** in vollem Umfang beibehalten bzw. wiederaufgenommen wurde.*

Zugleich fürchteten wir, dass weitere Wunderwaffen entwickelt und an die Fronten gebracht werden und dem Krieg eine neue Wendung geben könnten.

Befürchtet wurde vor allem die Entwicklung einer Atombombe und eines Tarnkappenbombers.

1944 kamen auf deutscher Seite als Weltneuheit der den Flugzeugen der Alliierten überlegene Düsenjäger Me 262, und sogar 1945 noch neu entwickelte U-Boote, die mit damaligen Mitteln nicht geortet werden konnten, an die Front.

Den Briten schien es daher notwendig, so hart und schnell zuzuschlagen, wie es die eigenen Waffenpotenziale zuließen, damit nicht die bisher gebrachten Opfer umsonst gewesen waren. Und dieses harte Zuschlagen rechtfertigte in unseren Augen auch den Bombenkrieg mit seinen entsetzlichen Auswirkungen...“

-wie sie Würzburg am 16. März 1945 dann auf extreme Weise erlebte, woran sich bestimmt noch eine Reihe Albertshäuser erinnern.-

Vorausgeschickt hatte die Briefschreiberin ihrer Darstellung ein selbst formuliertes Motto, wonach Völker im Krieg einander **unverzeihliche Dinge** antun, für die keine Entschuldigung je ausreichen könne. Dies gelte sowohl für Großbritannien wie auch für Deutschland. Die Ereignisse dürften nicht vergessen werden, damit aus ihnen die richtigen Lehren gezogen werden könnten. Sie dürften sich vor allem niemals wiederholen, und dazu müssten alle Menschen in Europa beitragen.

Ein Appell für den Volkstrauertag.
Denn noch gibt es unglaublich viel zu tun.

Nach wie vor ist Gewalt weltweit verbreitet; nach wie vor werden Menschen Opfer von Krieg, Verfolgung, Vertreibung und Terror.

Wir tragen, jeder für sich, als Staat, mit der Völkergemeinschaft zusammen, Verantwortung dafür, dass die Entschlossenheit wächst, Frieden und Freiheit zu etablieren, zu bewahren und zu sichern. Dieser Funke, diese Überzeugung, dass jeder Mensch, -inzwischen sind wir rein rechnerisch 7 Milliarden auf dieser Erde !- überall das Recht auf Unversehrtheit hat. Dieses Engagement ist es, das heute den Einsätzen unserer Soldaten für die Völkergemeinschaft Sinn verleiht.

Dazu gehört, dass wir heute der jungen Soldaten und der Einsatzkräfte gedenken, die in Afghanistan und so vielen anderen Teilen der Welt ihr Leben riskieren, um den Aufbau von Staaten und Lebensbedingungen zu unterstützen, in denen die Menschenrechte und faire Chancen gelten.

Der Volkstrauertag aktueller Prägung, erschöpft sich nicht nur in der Rückschau.

Gleichwohl ist er den Angehörigen und Freunden noch immer ein Hort der Trauer und der Verbundenheit.

Er schützt im Erinnern an vergangenes Leid vor dem Vergessen und vor dem Verdrängen.

Er mahnt zur Zivilcourage, zum Vorgehen gegen Krieg und Gewalt,

zum Einsatz für Frieden, für Freiheit, für Gerechtigkeit und für Menschlichkeit.

Ich danke allen, die heute hierher gekommen sind um, getreu dem Motto an der Stirnwand der Aussegnungshalle:

„Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung“
die Erinnerung in Ehren zu halten, um sich zum Wert des Lebens und zu den Menschenrechten zu bekennen:

Insbesondere danke ich der Freiwilligen Feuerwehr, den Mitgliedern des Gesangsvereines, dem Posaunenchor, den Abordnungen der Vereine, der Verbände und den Mitgliedern der Gremien, die Verantwortung in unserem Gemeinwesen tragen.

Und ich danke Ihnen, liebe Albertshäuser Bürgerinnen und Bürger, für Ihre Teilnahme.

Ich darf Ihnen einen schönen Sonntag und einen guten Nachhauseweg wünschen.